

Der kleine Hund und sein Geheimnis

Ein Weihnachtsmärchen von Anne-Kerstin Busch



„Ich will dich nie wieder sehen!“ Der Mann öffnete die Tür seines Autos und warf den Hund in hohem Bogen raus, so dass er auf dem Feld landete. Einen Tag zuvor hatte es geschneit. Es war der erste Schnee im Dezember und die Felder wurden von einer dicken Schneeschicht bedeckt. Der Hund wimmerte und jaulte. Es war ein ganz kleiner Hund, erst ein paar Wochen alt. Er trug ein braunes Fell, hatte riesengroße Schlappohren und große braune Augen.

Jetzt zitterte er am ganzen Körper. „Bestimmt wird mich hier niemand finden und ich muss verhungern“, dachte er traurig.

Der Mann war schon längst weitergefahren, ohne den Hund eines Blickes zu würdigen. „Endlich bin ich dich los“, hatte er zum Abschied gesagt.

Im Westen ging die Sonne unter und zeigte sich als großer orangefarbener Ball. Der kleine Hund wimmerte immer noch. Seine braunen Augen füllten sich mit Tränen. Konnten Hunde überhaupt weinen? Dieser Hund konnte es. Er war sich sicher, dass das das Ende war. An dieser einsamen Landstraße, mitten auf einem verschneiten Feld fand ihn bestimmt niemand.

Endlich war der Hund eingeschlafen. Er träumte von den Kindern in der Familie, wo er für kurze Zeit gewesen war, bis der Mann ihn einfach rausgeworfen hatte, entsorgt hatte, wie einen Gegenstand, den niemand mehr brauchte. Sein kleines Herz klopfte als er sich im Traum an die Wärme erinnerte, die von dem Ofen in der Küche ausging. Mittags, wenn die Kinder von der Schule kamen, dann lief er ihnen immer schwanzwedelnd entgegen und wurde mit Kraulen und Streicheln belohnt. Auch das Frauchen meinte es gut mit ihm. Sie ging regelmäßig im Wald mit ihm spazieren, gab ihm leckeres Futter und knuddelte ihn auch. Sie schimpfte auch nicht, wenn er mal wieder auf den Teppich gemacht hatte. Schließlich war er noch ein ganz junger Hund und war erst dabei zu lernen, dass er sein Geschäft nur draußen erledigte.

Nur der Mann in der Familie war humorlos. Er schimpfte jedes Mal, wenn dem Hund wieder ein Malheur passiert war. Einmal trat er ihn sogar, so dass im danach der ganze Rücken wehtat. Wenn der Mann auf ihn zukam, dann hatte er Angst und wich lieber gleich aus.

Plötzlich änderte sich das Bild in seinem Traum. Er war nicht mehr bei der Familie, sondern an einem ganz anderen Ort. Es war ein heller Ort, das Licht schien von überall her zu kommen, genauso wie eine sanfte Musik. „Wahrscheinlich bin ich im Hundehimmel“, dachte der kleine Hund. Es gab goldenes Licht, Licht in allen Regenbogenfarben und ein hellblaues Licht, das den gesamten Raum mit seiner Kraft erhellte. Eine sanfte Stimme sagte zu ihm: „Du trägst ein jahrhundertealtes Geheimnis in dir. Es ist jetzt an der Zeit, dass du es lüftest.“

Deshalb mussten wir dich von der Familie wegholen, denn sie war noch nicht bereit dafür, Teil deines Geheimnisses zu werden.“ „Aber ... ich ... bin ein ganz stinknormaler Hund!“, protestierte der kleine Hund. „Nein“, sprach die Stimme. Schon bald wird sich mehr zeigen, was deine Aufgabe ist. Dein Name ist in Wirklichkeit nicht Bello, sondern Arati, was so viel heißt wie „voller Liebe“.

Der Hund wedelte mit dem Schwanz und lief aufgeregt hin- und her. Am liebsten wollte er für immer an diesem geheimnisvollen Ort bleiben. Doch dann sagte die Stimme etwas, das ihn erschrecken ließ: „Du wirst jetzt zurückgehen auf das Feld. Es wird für dich fast so aussehen, als würdest du sterben, vor Kälte und vor Hunger und dennoch sind wir bei dir.“ „Ich will aber hier bleiben“, rief der Hund, der jetzt nicht mehr Bello hieß, sondern Arati, laut. „Nein, das geht nicht!“, erwiderte die Stimme, denn du hast deinen Auftrag auf der Erde zu erfüllen. Es ist jetzt an der Zeit, dass du dein Geheimnis lüftest, das dir und deinen Vorfahren vor hunderten von Jahren in die Wiege gelegt wurde.“

Dann geschah es: Es war, als würde der kleine Hund durch die Dunkelheit fallen, durch eine endlose, endlose Dunkelheit. Das helle Licht entfernte sich immer mehr, bis es zum Schluss nicht mehr zu sehen war. Es wurde vollends dunkel um ihn herum. Und dann spürte er nasse Kälte. Er öffnete die Augen. Wieder lag er im Schnee auf dem Feld und am Horizont ging die Sonne auf.

Er beschloss, aufzustehen und ein bisschen umherzugehen. Seinen Traum hatte er vergessen. Er wusste nur noch, dass er irgendwo anders gewesen war, an einem schönen Ort, der ihm wie der Hundehimmel erschien.

Die Stunden vergingen, die Sonne stand oben am Himmel. Er versuchte ein bisschen Schnee zu lecken, denn er hatte Durst. Er hatte auch Hunger, aber er fand nichts Essbares unter der Schneedecke. Wie sehr sehnte er sich nach dem warmen Ofen bei seiner Familie zurück. Bestimmt waren die Kinder traurig, dass er weg war.

Er wusste nicht, wie lange er schon dort gewartet hatte. Er konnte schon gar nicht mehr aufhören, am ganzen Körper zu zittern, so kalt war ihm. „Bestimmt werde ich sterben, bevor mein Leben überhaupt angefangen hat“, dachte er traurig und legte sich in den Schnee. Dann sprang er wieder auf und rannte umher, damit ihm nicht allzu kalt wurde. Als er sich gerade wieder in den Schnee legen wollte, weil er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte, hörte er Stimmen.

„Vielleicht träume ich“, schoss es ihm durch den Kopf. Doch er träumte nicht. Die Stimmen kamen näher. Es waren zwei Mädchen, die so ungefähr 11 Jahre alt sein mussten. „Schau mal, Sina“, da ist ein Hund.“ Das Mädchen, das den Hund zuerst entdeckte, hieß Melanie. Die beiden Mädchen kannten sich schon lange. Sie waren schon seit der Grundschule miteinander befreundet. Jetzt hatten sie Weihnachtsferien, denn in zwei Tagen war Heilig Abend.

„Wir müssen uns um den Hund kümmern“, er wurde bestimmt ausgesetzt“, sagte Melanie. „Ja, aber heute ist doch der letzte Tag vom Weihnachtsmarkt und ich muss da unbedingt noch mal hin. Jetzt, wo Fritz seinen neuen Stand hat, will ich noch mal eine Tüte Mandeln probieren“, rief Sina. Der Stand von Fritz war einer ihrer Lieblingsstände auf dem Weihnachtsmarkt.

Im Jahr zuvor war seine Weihnachtsmarktbude plötzlich weg gewesen und Melanie und Sina hatten herausgefunden, wer der Dieb war. Jetzt waren sie froh, dass Fritz in diesem Jahr eine neue Weihnachtsmarkt-Bude hatte und diese auch noch so besonders schön war. „Ja, aber Josefine hat uns hierher geführt“, wandte Melanie ein. Josefine war Melanies Schutzengel. Melanie sprach ganz oft mit ihr und schrieb dann immer in ihr Tagebuch, was sie gesagt hatte. Josefine hatte auch einen großen Anteil daran, dass die beiden Mädchen Fritz mit seiner verschwundenen Weihnachtsmarkt-Bude helfen konnten.

„Na, gut“, lenkte Sina ein, dann nehmen wir den Hund jetzt mit und bringen ihn erst mal ins Warme. Aber dann will ich noch mal auf den Weihnachtsmarkt.“

Melanie nahm den Hund vorsichtig auf den Arm. „Du zitterst ja vor Kälte“, sagte sie und kraulte ihn ganz sanft hinter den Ohren. Sie zog ihren Pullover aus und wickelte den Hund darin ein, so gut es ging. Zum Glück hatte sie noch eine Bluse unter ihrem Pulli und ihre dicke, weinrote Daunenjacke, die sie jetzt schnell wieder über die Bluse zog. Arati schmiegte sich an ihren Arm und schlief sofort ein, erleichtert, zwei menschliche Wesen zu sehen, die es offenbar gut mit ihm meinten.

„Wo wollen wir denn mit dem Hund hin?“ Sina schaute auf die Uhr und stellte erschreckt fest, dass sie schon längst hätte zu Hause sein müssen, jedenfalls wenigstens ganz kurz, um Mittag zu essen. „Vielleicht am besten zu mir“, antwortete Melanie. „Ich glaube, er will zu mir.“ „Ne, zu mir ist doch viel besser!“, wandte Sina ein. Mein Papa ist doch Kriminalkommissar. Der weiß sicher, was die Polizei mit vermissten Hunden macht.

Doch Melanie wollte den Hund am liebsten behalten. Allerdings wusste sie auch nicht, wie ihre Eltern reagieren würden. Außerdem war gerade die Großmutter zu Besuch. Die Großmutter war schon ziemlich alt, in Melanies Augen war sie steinalt, und sie war schwach. Sie konnte nicht mehr aufstehen, kaum noch etwas hören und sehen. Aber Großmutter war es auch, die Melanie von Schutzengeln erzählt hatte, als sie noch kleiner war und die gesagt hatte, dass sich irgendwann ihr Schutzengel zeigen würde. Und tatsächlich, eines Tages war der Schutzengel im Traum gekommen und hatte erzählt, dass er, bzw. sie, Josefine hieß. Seitdem fühlte Melanie sich von Josefine besonders geschützt und durchs Leben geführt. Melanie liebte ihre Großmutter. Nur in den letzten drei Jahren war es ihr immer schlechter gegangen.

„Wir können uns ja abwechseln“, sagte Sina plötzlich. „Erst nimmst du den Hund und dann nehme ich ihn“. Melanie war einverstanden.

Die beiden Mädchen beschlossen, sich um 15:00 Uhr bei Sina zu treffen, um zusammen zum Weihnachtsmarkt zu gehen. „Bring den Hund mit“, rief Sina noch, bevor Melanie um die Ecke verschwand.

„Wen hast du denn da?“, fragte ihre Mutter, als sie ihr die Tür öffnete. „Den haben wir auf dem Feld gefunden, er ist noch ganz klein und wurde bestimmt ausgesetzt.“ Bitte, darf ich ihn behalten?“ „Ob das so einfach geht?“ Ich werde mal Sinas Vater fragen. Er hat ja kein Halsband und keine Hundemarke. Also kann man seinen Besitzer sicher nur schwer herausfinden und wenn er ihn sowieso loswerden wollte...“

„Oma, Oma“, schau mal, was ich da habe. Melanie stürmte aufgeregt in das Zimmer ihrer Großmutter. Sie lag im Bett und schlief. Doch als sie Melanie hörte, öffnete sie die Augen. „Lass mich fühlen“, sagte sie und Melanie legte ihr den Hund in den Arm. Plötzlich geschah etwas Seltsames. Die Großmutter begann, den Hund zu streicheln und rief immer wieder „Arati, Arati, mein kleiner, lieber Arati.“ In diesem Moment sah es aus, als würde das Fell des Hundes zu leuchten beginnen und in allen Farben des Regenbogens glitzern.“ „Melanie stand da, starr, mit offenem Mund. Was hatte das nur zu bedeuten? Die Großmutter nannte einen merkwürdigen, fremden Namen und plötzlich verwandelte sich der Hund?

„Erinnerst du dich noch an die Geschichte vom Weihnachtswunderhund, die ich dir immer erzählt habe, als du noch klein warst?“ „Ja, aber das war doch ein Märchen“, antwortete Melanie. „Nein, ich bin ihm wirklich begegnet, in einer kalten Nacht vor Weihnachten. Er kommt immer alle paar Jahrzehnte wieder und wenn man ihm begegnet, dann darf man sich glücklich schätzen.“ Melanie konnte das gar nicht glauben, obwohl, wenn sie daran dachte, was sie eben gesehen hatte, vielleicht stimmte es ja doch mit dem Weihnachtswunderhund. „Und warum nennst du ihn Arati?“, fragte sie. „Er hat mir seinen Namen zugeflüstert“, antwortete die Großmutter. Melanie zweifelte immer noch an dem, was sie eben gesehen hatte. Doch was nun geschah, verwunderte sie noch mehr. Die Großmutter, die schon seit Wochen nicht mehr aufgestanden war, saß plötzlich im Bett und sagte: „Sag deiner Mutter schon mal, ich komme heute auch zum Essen.“ „Wie ist das möglich, Oma?“ „Ja, weißt du, es gibt Dinge, die kann man nicht immer erklären. Fest steht, dass ich eben dem Weihnachtswunderhund begegnet bin, von dem man sagt, dass er mit seiner Liebe manchmal Wunder vollbringt. Ich bin ja selbst erstaunt. Aber tatsächlich fühle ich mich so gut, wie schon lange, lange Zeit nicht mehr“, antwortete die Großmutter.

Melanie und die Großmutter beschlossen beide, lieber nicht allzu viel von dem zu erzählen, was sie eben erlebt hatte, denn die meisten Erwachsenen glaubten ja sowieso nicht an solche Sachen. Ihre Eltern fanden es ja schon merkwürdig, dass Melanie regelmäßig mit einem Schutzengel sprach. Nur ihre Großmutter verstand sie. Und jetzt hatten sie beide etwas Außergewöhnliches erlebt.

„Arati, komm!“ Der Hund hörte sofort, als Melanie diesen Namen rief. „Tja, dann werde ich Mama mal beibringen, dass wir dich Arati nennen.“, dachte sie während sie in die Küche zum Essen ging.

„Großmutter kommt auch gleich noch.“, sagte sie. „Aber Schätzchen, du weißt doch, dass sie nicht mehr laufen kann. Sie muss im Bett liegen“, erwiderte die Mutter.

„Nein, du wirst es ja selbst sehen!“ Und dann öffnete sich die Tür und die Großmutter kam tatsächlich. Es schien ihr zwar Mühe zu machen, sich auf den Beinen zu halten, doch sie hatte es geschafft, aus ihrem Zimmer in die Küche zu kommen. Melanies Mutter staunte. Wie war das nur möglich? „Ach, manchmal geschehen eben Wunder“, sagte Melanie schnell.“ „Josephine?“, fragte die Mutter. „Nein“, antworteten Melanie und die Großmutter gleichzeitig und zwinkerten sich zu, ohne dass die Mutter es bemerkte. Es war ihr kleines Geheimnis, wie es dazu gekommen war, dass die Großmutter wieder aufstehen konnte und dabei würde es auch bleiben.

„Der Hund heißt Arati“, sagte Melanie. „Wie, Arati?“ Die Mutter schüttelte den Kopf. Was für ein seltsamer Name für einen Hund. Gut, meinetwegen.“

Nach dem Essen machte sich Melanie mit Arati zusammen auf den Weg zum Weihnachtsmarkt von Hellenfeld. So hieß der Ort, wo sie wohnte. Um zum Marktplatz kommen, musste sie durch eine Geschäftsstraße hindurch.

Heute war die Straße sehr belebt und Melanie war froh, dass sie noch das Halsband und die Leine von Fridolin gefunden hatte. Fridolin war ihr letzter Hund gewesen. Er war jetzt schon zwei Jahre im Hundehimmel. Damals als er starb, war Melanie ganz traurig. Sie wollte lange keinen neuen Hund haben, denn sie glaubte, dass Fridolin der einzige Hund war, den sie wirklich lieben konnte. Doch jetzt war Arati da und sie war glücklich darüber.

Von allen unbemerkt saß am Rand ein älterer Mann. Vor sich hatte er einen zerbeulten Hut liegen, in dem ein paar kleine Geldmünzen lagen. Er blickte die Leute traurig an. Die Menschen rannten an ihm vorbei, vollbepackt mit Geschenken und beachteten ihn nicht. „Bestimmt hat er Hunger und friert“, ging es Melanie durch den Kopf. Sie kramte in ihrer Tasche nach dem Portemonnaie, um dem Mann ein Geldstück in den Hut zu legen. Doch plötzlich riss Arati sich los und rannte zu dem Mann. Er leckte ihm die Hand, sprang ihm in den Schoß und schmiegte sich an ihn. Und dann geschah es wieder. Sein Fell begann zu leuchten und in sämtlichen Farben des Regenbogens zu schimmern. Nur für einen kurzen Moment, aber das reichte, um dem Mann ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Und plötzlich blieben die Menschen stehen und füllten den Hut des Mannes mit Geldstücken und sogar mit Geldscheinen. Sie machten es einfach, weil sie das Bedürfnis hatten, und der Mann bedankte sich mit einem Lächeln.

„Komm, Arati!“, rief Melanie. Sie hoffte, dass nicht jeder mitbekommen hatte, was eben gerade passiert war. Wer weiß, was dann geschehen würde. Vielleicht würde man ihr Arati wegnehmen und Tierversuche mit ihm machen, um herauszufinden, was mit ihm los war oder so. „Besser, wir behalten unser kleines Geheimnis für uns“, flüsterte sie Arati zu.

Als die beiden auf dem Weihnachtsmarkt ankamen, stand Sina schon bei Fritz an der Weihnachtsmarkt-Bude und genoss eine Tüte Vanillemandeln. „Wo bleibst du denn? Ich habe zu Hause auf dich gewartet!“, rief sie. „Mensch, ich habe das völlig vergessen“, antwortete Melanie. Es ist so viel Aufregendes mit Arati passiert.“ „Mit wem?“ Sina schaute erstaunt, ob Melanie noch jemanden mitgebracht hatte. Doch da war nur der Hund, den sie heute Vormittag gefunden hatten. „Arati ist der Hund! Ich erkläre dir das später“, versuchte Melanie auszuweichen.

In diesem Moment rief eine Stimme „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!“ Ein kleiner rundlicher Mann mit Halbglatze rannte durch die Menge auf den Weihnachtsmarkt. „Ja, Herr Krüger, was ist denn passiert?“, rief Fritz. Herr Krüger war der Inhaber des Juwelierladens direkt am Markt. Als Sina in rufen hörte, wollte sie ihm am liebsten sofort helfen, denn sie wollte ja mal Polizistin werden. „Das ist zu gefährlich, mein Kind. Ein Mann mit einer Maske hat mich aufgefordert, den Schmuck aus der Vitrine zu räumen und ihm in den Rucksack zu tun. Dann ist er aus dem Laden gerannt. Ich hab schon bei der Polizei angerufen. Die kommen sicher gleich.“ In diesem Moment riss Arati sich los und rannte um die Ecke.

Kurz darauf hörten alle, wie etwas schepperte, so als wäre eine Mülltonne umgefallen. Ein Mann fluchte. Er saß mitten im Müll und klammerte sich an seinem Rucksack fest. „Das ist er!“, rief Herr Krüger aufgeregt.

In diesem Moment geschah es wieder. Das Fell von Arati fing erst an zu leuchten und dann in allen Farben des Regenbogens zu schimmern. Der Mann nahm seinen Rucksack und öffnete ihn. Darin war das Säckchen aus schwarzem Samt, in dem der Schmuck lag. „Hier. Ich weiß nicht, warum ich das getan habe. Ich wollte doch nur meiner Familie Geschenke kaufen. Aber seit letztem Jahr habe ich keine Arbeit mehr und kaum noch Geld. Entschuldigen Sie bitte.“

Herr Krüger war so verduzt, dass er in das Samtsäckchen griff, welches der Dieb ihm gerade in die Hand gedrückt hatte und eine goldene Kette mit blauen Steinen herausholte. „Nehmen Sie diese Kette und machen Sie Ihrer Frau eine Freude“, sagte er und reichte sie dem verduzten Mann.

„Was ist denn hier los? Klar, meine Tochter ist natürlich auch schon wieder vor Ort.“ Sinas Vater näherte sich. Er hatte es überhaupt nicht gerne, dass seine Tochter ständig in Kriminalfälle verwickelt war. Bisher war alles harmlos gewesen, aber man konnte ja nie wissen. „Es ist alles in Ordnung. Das war ein Missverständnis“, erzählte Herr Krüger. Er wollte nicht, dass der Mann von der Polizei abgeschleppt wurde. „Wir haben uns schon geeinigt.“ „Na, gut, umso besser“, antwortete Sinas Vater. Sina und Melanie riefen Arati und machten sich aus dem Staub, noch bevor Sinas Vater irgendwas sagen konnte.

„Kannst du mir mal erzählen, was da los war?“ Sina wunderte sich immer noch. „Hast du das gesehen? Das ist ein ganz besonderer Hund.“ Und dann erzählte Melanie, wie ihre Großmutter den Hund plötzlich Arati nannte, wie der Hund das erste Mal anfang zu leuchten und wie sein Fell dann wie ein Regenbogen schimmerte. Und immer hatte er damit irgendeinem Menschen irgendwie geholfen.

„Das ist in der Tat ein ganz besonderer Hund“, sagte Sina. „Ja, ich glaube, das ist ein Weihnachtswunderhund“, antwortete Melanie. „Aber das bleibt besser unser Geheimnis.“

Und tatsächlich kam es dazu, dass Arati bei Melanie und ihrer Familie bleiben durfte. Melanie und Sina atmeten beide auf, dass ihn niemand als vermisst gemeldet hatte. Und wann immer sie konnten, gingen sie mit Arati spazieren und spielten mit ihm. So wurde Arati ihr bester Freund.



Die Geschichte *Alarm auf dem Weihnachtsmarkt*, in der Melanie und Sina Fritz dabei helfen, den Fall mit seiner verschwundenen Weihnachtsmarkt-Bude aufzuklären, könnt ihr in dem Buch *Weihnachten – Zeit der Wunder* nachlesen, das sowohl als Softcover als auch als E-Book erhältlich ist. Bei [Amazon](https://www.amazon.de), [ebook.de](https://www.ebook.de) und in jeder guten Buchhandlung. (Buch: 8,90 €, E-Book: 5,99 €).